



[English version below]

Gender und Diversität in den Übersetzungskulturen der Frühen Neuzeit

(Toepfer, Burschel, Wesche)

Übersetzende sind keine körper- und geschichtslosen Wesen. Sie schreiben sich selbst, ihr eigenes subjektives Verständnis sowie kulturell dominante soziale und sexuelle Normen dem übersetzten Text ein und richten sich dabei an spezifische Zielgruppen, die aus Menschen mit bestimmten Identitätsmerkmalen bestehen. Die philologische Utopie einer ‚treuen‘ Übersetzung, die den Ausgangstext ohne Abweichung wiedergibt, hat den Blick für hierarchisierende und gendernormierende Praktiken des Übersetzens lange verstellt. Damit einher ging eine Marginalisierung der Übersetzenden, deren Tätigkeit als sekundär, rezeptiv und passiv abgewertet oder nicht einmal wahrgenommen wurde. Dieses Phänomen, das Lawrence Venuti in ‚The Translator’s Invisibility‘ (1995) systematisch ausleuchtet, begegnet bei Akteuren, die einer marginalisierten Gruppe angehören, in potenziert Form: diese sind sowohl in ästhetisch-poetischer als auch in soziokultureller Hinsicht minderprivilegiert.

Die 5. Jahreskonferenz des SPP 2130 ‚Übersetzungskulturen der Frühen Neuzeit‘ rückt Gender und Diversität daher ins Zentrum und fragt nach den wechselseitigen Bezügen von Übersetzung und Geschlecht in der Frühen Neuzeit: Inwiefern beeinflussen kulturell geprägte Identitätskonzepte und Gruppenzugehörigkeiten die Tätigkeit des Übersetzens und umgekehrt: In welcher Weise tragen frühneuzeitliche Übersetzungen zur Etablierung von sozialen Werten und genderspezifischen Idealen bei? Doch auch gegenläufige Verfahren des Übersetzens sind denkbar, die gesellschaftliche Normen durch Verweise auf anerkannte Autoritäten und normativitätskritische Interpretationen eines Ausgangstexts konterkarieren und unterminieren. Im Anschluss an Judith Butlers ‚Gender Trouble‘ (1990) und ihre Theorie zur Performativität des Geschlechts lässt sich Übersetzen als ein Prozess verstehen, bei dem gendernormierende Akte im Sinne eines ‚Translating Gender‘ reproduziert, stabilisiert, aber auch kritisiert werden. In systematischer Hinsicht sind drei verschiedene Zugriffe auf das Tagungsthema zu unterscheiden:

1. **Akteurszentrierter Ansatz:** Wer übersetzt in der Frühen Neuzeit? In welcher Weise sind Männer und Frauen, aber auch andere sozial minderprivilegierte Menschen, an der für die Epoche typischen Übersetzungstätigkeit beteiligt? Lassen sich methodische, konzeptionelle, thematische, inhaltliche oder materiale Unterschiede zwischen den Übersetzungen männlicher und weiblicher Akteure ausfindig machen? Wie wirken sich Herkunft, Religion, Bildung und Alter in ihren wechselseitigen Verschränkungen auf Translate und die Praktiken des Übersetzens aus?

Erste Impulse für eine genderorientierte Übersetzungsgeschichte gingen von der Frauen- und Geschlechterforschung aus, die sich auf eine Spurensuche nach weiblichen Akteuren begab und die Namen, Werke und Leistungen von Übersetzerinnen sichtbar machte. Noch immer ist die Identifikation, Erfassung und Untersuchung von Übersetzerinnen eine zentrale Aufgabe der Frühneuzeitforschung (jüngst Brown 2022). Vor dem Hintergrund der neueren Gender Theorien und der historischen Intersektionalitätsforschung gilt es diesen Ansatz weiterzuentwickeln, weder weibliche noch männliche Übersetzer nicht als homogene Gruppe zu betrachten, sondern andere Identitätskategorien in die Analyse einzubeziehen und die Diversität von Übersetzenden herauszuarbeiten. Zu untersuchen ist auch, ob und ggf. inwiefern sich eine Korrelation zwischen Geschlecht, Herkunft und Religion der

Übersetzenden und dem Gegenstand der Übersetzung beobachten lässt. Gibt es bestimmte Inhalte, Textsorten und Praktiken des Übersetzens, die ausschließlich männlichen oder bevorzugt weiblichen Akteuren vorbehalten waren? Möglicherweise lassen sich auf diese Weise gendertypische Profile von Übersetzerinnen und Übersetzern in der Frühen Neuzeit erarbeiten, die es erlauben, primär männlich geprägte Forschungskonzepte wie das des ‚cultural broker‘ aufzufächern und in ihrer Vielgestaltigkeit genauer zu konturieren.

2. **Theoretisch-reflexiver Ansatz:** Welche Gendervorstellungen werden in den Übersetzungsreflexionen thematisiert, transportiert und variiert? Wie sprechen Übersetzende über ihre Tätigkeit, über Inhalte und Methoden des Übersetzens, über ihre eigene geschlechtliche, sexuelle, religiöse und/oder regionale Identität oder die anderer, insbesondere intendierter Rezipierender, aber möglicherweise auch über die Gruppenzugehörigkeit von übersetzten literarischen Figuren bzw. künstlerischen Produktions- und Repräsentationsinstanzen?

In einem für die feministischen Translation Studies grundlegenden Artikel stellte Lori Chamberlain (1988) heraus, dass Übersetzungsreflexionen und -theorien überraschende Übereinstimmungen mit dem seit der Antike dominierenden Genderdiskurs aufweisen. Der Dichotomie von Original und Übersetzung liegen dieselben Denkkonfigurationen und hierarchisierenden Wertungen von Aktivität/Passivität bzw. Produktivität/Rezeptivität zugrunde wie dem binären Modell Mann/Frau. Wie Übersetzungskonzepte am Genderdiskurs partizipieren, zeigt etwa der moralisch aufgeladene Topos ‚Belle infidèle‘, durch den weibliche Untreue problematisiert und skandalisiert wird, wohingegen männliches Sexualverhalten kaum gesellschaftlichen Sanktionen unterliegt. Die genderspezifische Hierarchisierung und eine verdeckte Normierung lassen sich ebenso in der einflussreichsten übersetzungstheoretischen Schrift der Frühen Neuzeit in deutscher Sprache beobachten. Martin Luther plädiert in seinem ‚Sendbrief vom Dolmetschen‘, für ein Übersetzungsideal, das sich an der Zielkultur orientiert und die lateinische Schriftlichkeit auch im Bereich der Bibelübersetzung durch volkssprachige Mündlichkeit ersetzt. Indem Luther fordert, dem Volk aufs Maul zu schauen, entwirft er beiläufig auch ein protestantisches Ehe- und Familienideal: Der auf dem Markt sprechende Mann betätigt sich politisch, die Frau wird der Sphäre des Hauses zugeordnet, und die Kinder befinden sich in einem Übergangsstadium, spielend auf der Gasse. Während in vielen Widmungsbriefen und Vorworten zu frühneuzeitlichen Übersetzungen implizit Gendernormen vermittelt werden, reflektieren einige Übersetzerinnen des 18. Jahrhunderts ihre Geschlechterrolle auch explizit oder nutzen die Lizenzen, die ihnen der autoritative Status ihres Ausgangstexts verleiht, um subtil gesellschaftskritische Positionen zu beziehen, wie Angela Sanmann in der Studie ‚Die andere Kreativität‘ (2021) zu Luise Gottsched, Marie-Élisabeth de La Fite, Sophie von La Roche und Marianne Wilhelmine de Stevens offenlegt.

3. **Komparatistischer-produktbezogener Ansatz:** Welche sozial marginalisierenden bzw. privilegierenden Akzentverschiebungen lassen sich zwischen Vorlage und Translat beobachten? Wie modellieren Übersetzende Gender- und Identitätskonzepte und schreiben Werte- und Normenvorstellungen ihrer eigenen Zeit dem Zieltext ein? Inwiefern lassen sich Verfahren der Dekonstruktion beobachten, die das Verhältnis von Mehrheits- und Minderheitsgesellschaft subvertieren und Binaritäten in Frage stellen?

Mit philologischen und ikonographischen Detailstudien lässt sich rekonstruieren, wie Übersetzende in der Frühen Neuzeit an Konzepten von Männlichkeit, Weiblichkeit, Elternschaft, Sexualität, Alter, Gesundheit etc. arbeiten, um ihre Vorlagen den zielkulturellen Leitvorstellungen anzupassen. So werden antike Heroinnen von den volkssprachigen Ovid-Übersetzern des 16. Jahrhunderts in frühneuhochdeutsche ‚Hausfrauen‘ verwandelt, die als role model einer treuliebenden, frommen und fleißigen Gemahlin und Mutter präsentiert werden (vgl. Toepfer 2021). Solche kulturellen Filter, moralische Interpretationen und pädagogischen Zensurmaßnahmen begegnen besonders bei

Übersetzungen, die sich an ein weibliches Publikum richten. Beispielsweise kündigt Jörg Wickram im Vorwort zu den deutschsprachigen ‚Metamorphosen‘ an, seinen Ausgangstext so bearbeitet zu haben, dass er auch von Frauen und Jungfrauen ohne Gefahr gelesen werden könne. Die Übersetzung von sexuellen, erotischen und das Geschlechterverständnis betreffenden Angelegenheiten ist besonders heikel, wie der spanische Translationswissenschaftler José Santemila (2014, S. 104) betont: „Translating the language of love or sex is a political act, with important rhetorical and ideological implications, and it is fully indicative of the translator’s attitude towards existing conceptualisations of gender/sexual identities, human sexual behaviour(s) and society’s norms.“

Die 5. Jahreskonferenz des SPP 2130 lädt dazu ein, sich aus interlingualer und intermedialer, anthropologischer und epistemischer sowie kultureller und sozialer Perspektive mit Gender und Diversität in den Übersetzungskulturen der Frühen Neuzeit auseinanderzusetzen. Willkommen sind sowohl Beiträge, die sich aus methodisch-theoretischer Perspektive mit dem Thema beschäftigen als auch konkrete Fallstudien, die individuelle Biographien, kulturelle Rahmenbedingungen und soziale Restriktionen von Übersetzenden minderprivilegierter Gruppen untersuchen, die körperbezogene und hierarchisierende Übersetzungsreflexionen analysieren oder die Kategorie Geschlecht in ihren intersektionalen Verschränkungen mit Stand, Herkunft, Religion, Bildung und Alter in frühneuzeitlichen Übersetzungen exemplarisch untersuchen. Ziel der Tagung ist nicht nur, Gender und Diversität als Analysekatoren für die frühneuzeitlichen Übersetzungskulturen fruchtbar zu machen, sondern auch für ihre essentielle Bedeutung in der historischen wie in der gegenwärtigen Übersetzungspraxis und Übersetzungsforschung zu sensibilisieren.

Zitierte Literatur

Serena Bassi: Gender. In: Routledge Encyclopedia of Translation Studies, ed. Mona Baker / Gabriela Saldanha, London ³2020, S. 204–208.

Hilary Brown: Women and Early Modern Cultures of Translation. Beyond the Female Tradition. Oxford 2022.

Judith Butler: Gender Trouble. Feminism and the Subversion of Identity. London 1990.

Lori Chamberlain: Gender and the Metaphorics of Translation. In: Signs: Journal of Women in Culture and Society 13 (1988), S. 454–472.

Luise von Flotow: Feminist Translation Strategies. In: Routledge Encyclopedia of Translation Studies, ed. Mona Baker / Gabriela Saldanha, London ³2020, S. 181–184.

José Santaemilia: Sex and Translation: On Women, Men and Identities. In: Women’s Studies International Forum 42 (2014), S. 104–110.

Regina Toepfer: Von Heroinen und ‚Hausfrauen‘. Genderspezifische Normenvermittlung in Johannes Sprengs deutscher *Metamorphosen*-Übersetzung (1564). In: Mediävistische Perspektiven im 21. Jahrhundert. Festschrift für Ingrid Bennewitz zum 65. Geburtstag, ed. Andrea Schindler, Wiesbaden 2021, S. 99–111.

Angela Sanmann: Die andere Kreativität. Übersetzerinnen im 18. Jahrhundert und die Problematik weiblicher Autorschaft. Heidelberg 2021 (Euphorion, Beihefte 113).

Lawrence Venuti: The Translator’s Invisibility. A History of Translation. London; New York 1995.

Wir bitten um die Einsendung von Titel und Abstract (900–1.800 Z. inkl. LZ) auf Deutsch oder Englisch bis zum 31. März 2023 an Annkathrin Koppers (spp2130@uni-wuerzburg.de).

Zeitplan

Bis 31.03.2023 Einsendung von Vortragsabstracts

Bis 15.05.2023 Zusagen an Referent:innen

13.–15.09.2023 Jahreskonferenz

Bis 31.01.2024 Abgabe der Beiträge für den Tagungsband

Gender and Diversity in Early Modern Translation Cultures

(Toepfer, Burschel, Wesche)

Translators are not bodyless and historyless beings. They inscribe themselves and their own subjective understandings as well as culturally dominant social and sexual norms into their translations, which they moreover gear towards specific target groups consisting of persons with certain identity markers. The philological utopia of a “faithful” translation – that is, the reproduction of the source text without deviation in meaning – long distorted our perception of the hierarchizing and gender-normalizing practices of translation. This went hand in hand with the marginalization of translators, whose work, if it was perceived at all, was belittled as secondary, receptive, and passive. In his book *The Translator’s Invisibility* (1995), Lawrence Venuti systematically examines this phenomenon, which is encountered in heightened form in actors belonging to marginalized groups: practitioners of the trade who are underprivileged in both aesthetic-poetic and sociocultural respects.

The fifth annual conference of the SPP 2130 “Early Modern Translation Cultures” therefore turns the spotlight on gender and diversity and inquires into the relationship between translation and gender in the Early Modern period: To what extent did culturally formed identity concepts and group affiliations influence the work of translation and vice versa? How did Early Modern translations contribute to the establishment of social values and gender-specific ideals? Contrary practices of translation are equally conceivable – practices that counteracted and undermined social norms through references to recognized authorities as well as through normativity-critical interpretations of the source text. In keeping with Judith Butler’s *Gender Trouble* (1990) and her theory of the performativity of gender, translation can be understood as a process in which gender-normative acts can be reproduced, stabilized, but also criticized by way of “translating gender”. We would like to differentiate between three possible approaches to the conference topic:

1. **Actor-centred approach:** Who was carrying out translations in the Early Modern era? How were men, women, members of other socially underprivileged groups involved in the translation activities typical of the period? Can we identify methodological, conceptual, thematic, content-related, or material differences between the translations of male and female actors? What effect did ancestry, religion, education, age, and their interdependencies have on translations and translation practices?

Women’s and gender studies provided initial impulses for the gender-oriented history of translation by searching for traces of female actors and calling attention to their names, works, and achievements. To this day, the identification of female translators as well as the acquisition and study of information about them constitute a key task of research into the Early Modern period (most recently Brown 2022). Against the background of more recent gender theories and historical intersectionality research, this approach – of regarding neither female nor male translators as a homogeneous group, but rather taking other identity categories into account in the process of analyzing and mapping out the diversity of translators – merits further development. Another matter worthy of investigation is whether there is a correlation between the translators’ class, race, gender, and religion on the one hand and the subject of the translation on the other, and if so, to what extent. Were certain contents, text types, and practices of translation reserved exclusively for male or preferentially for female actors? By these means, it may prove possible to develop gender-typical profiles of Early Modern translators that in turn help us gain more differentiated insights into primarily male-characterized research concepts such as that of the “cultural broker” and delineate them more precisely in their diversity.

2. **Theoretical-reflective approach:** What concepts of gender are addressed, transported, and varied in reflections on translation? How did/do translators talk about their work, about the contents and methods of translating, about their own gender, sexual, religious, and/or regional identities or those of other recipients, in particular the target recipients, or about the group affiliations of translated literary figures or other entities of artistic production and representation?

In an article that would prove seminal for feminist translation studies (1988), author Lori Chamberlain pointed out that reflections on / theories of translation exhibit surprising correspondencies with the gender discourse dominant since antiquity. The conceptual configurations and hierarchizing valuations of activity/passivity and productivity/receptivity underlying the binary man/woman model also inform the dichotomy between original and translation. One example of how translation concepts participate in the gender discourse is the morally charged topos of the “belle infidèle” in which female lack of fidelity is framed as problematic and scandalized, whereas male sexual behaviour is hardly subject to social sanctions. Gender-specific hierarchization and covert normalization are also apparent in the Early Modern period’s most influential work of translation theory in German. In his “Open Letter on Translation”, Martin Luther called out in favour of a translation ideal taking the target culture as its orientation and replacing Latin scripturalism with vernacular orality, also in the area of Bible translation. In the context of his demand for a focus on orality, he sketched out a Protestant ideal of marriage and family virtually as a by-product: The man speaking at the market acts politically, the woman is assigned to the sphere of the home, and the children playing out in the lane are in a stage of transition. Whereas gender norms are implicitly conveyed in many dedications of and forewords to Early Modern translations, a number of eighteenth-century female translators also explicitly reflected on their gender roles or took advantage of the license granted them by the authoritative status of their source texts to adopt socio-critical stances, however subtly, as Angela Sanmann reveals in her study *Die andere Kreativität* (2021) on Luise Gottsched, Marie-Élisabeth de La Fite, Sophie von La Roche, and Marianne Wilhelmine de Stevens.

3. **Comparative product-related approach:** What socially marginalizing or privileging shifts of accent can be observed between source text and translation? How do translators mould gender and identity concepts and inscribe the value and norm conceptions of their time into the target text? To what extent can we detect methods of deconstruction that serve to subvert the relationship between majority and minority society and call binarities into question?

Philological and iconographical detail studies offer a means of reconstructing how Early Modern translators dealt with concepts of masculinity, femininity, parenthood, sexuality, age, health, et cetera in the effort to adapt their source texts to the guiding principles of the target culture. Vernacular Ovid translators of the sixteenth century, for example, transformed ancient heroines into Early Modern High German “housewives” whom they presented as role models of the faithful, pious, and diligent wife and mother (see Toepfer 2021). We encounter this type of cultural filter, moral interpretation, and pedagogical censorship especially in translations intended for a female readership. In the preface to his German translation of the *Metamorphoses*, for instance, Jörg Wickram announces that he has processed his source text in such a way as to make it safe for women and virgins to read. The translation of sexual and erotic matters and those pertaining to conceptions of gender is especially tricky, as the Spanish translation scholar José Santemila (2014, p. 104) points out: “Translating the language of love or sex is a political act, with important rhetorical and ideological implications, and it is fully indicative of the translator’s attitude towards existing conceptualisations of gender/sexual identities, human sexual behaviour(s) and society’s norms.”

The fifth annual conference of the SPP 2130 will thus serve as a forum for examining gender and diversity in Early Modern translation cultures from the interlingual, intermedial, anthropological, epistemic,

cultural, and social points of view. Contributions addressing the topic from the methodological-theoretical perspective are as welcome as specific case studies examining individual biographies of translators belonging to underprivileged groups as well as the cultural framework conditions and social restrictions to which they were subject, those analyzing body-related and hierarchizing reflections on translation, and those investigating the category of gender in its intersectional relationships to class, race, religion, education, and age in representative examples of Early Modern translations. The aim is not only to make gender and diversity productive as categories for the analysis of Early Modern translation cultures, but also to create an awareness of the fundamental role they played and play in translation practice and translation research of the past and present.

Literature cited

Serena Bassi: "Gender". In: *Routledge Encyclopedia of Translation Studies*, ed. Mona Baker / Gabriela Saldanha, London ³2020, pp. 204–208.

Hilary Brown: *Women and Early Modern Cultures of Translation: Beyond the Female Tradition*. Oxford 2022.

Judith Butler: *Gender Trouble: Feminism and the Subversion of Identity*. London 1990.

Lori Chamberlain: "Gender and the Metaphorics of Translation". In: *Signs: Journal of Women in Culture and Society* 13 (1988), pp. 454–472.

Luise von Flotow: "Feminist Translation Strategies". In: *Routledge Encyclopedia of Translation Studies*, ed. Mona Baker / Gabriela Saldanha, London ³2020, pp. 181–184.

José Santaemilia: "Sex and Translation: On Women, Men and Identities". In: *Women's Studies International Forum* 42 (2014), pp. 104–110.

Regina Toepfer: "Von Heroinnen und 'Hausfrauen': Genderspezifische Normenvermittlung in Johannes Sprengs deutscher *Metamorphosen*-Übersetzung (1564)". In: *Mediävistische Perspektiven im 21. Jahrhundert: Festschrift für Ingrid Bennewitz zum 65. Geburtstag*, ed. Andrea Schindler, Wiesbaden 2021, pp. 99–111.

Angela Sanmann: *Die andere Kreativität: Übersetzerinnen im 18. Jahrhundert und die Problematik weiblicher Autorschaft*. Heidelberg 2021 (*Euphorion*, supplements, no. 113).

Lawrence Venuti: *The Translator's Invisibility: A History of Translation*. London and New York 1995.

Please submit your title and an abstract (900–1.8000 characters with spaces) in German or English to Annkathrin Koppers (spp2130@uni-wuerzburg.de) by 31 March 2023.

Time schedule

31 March 2023	Submission of abstracts by
15 May 2023	Confirmations to speakers
13–15 Sept. 2023	Annual conference
31 Jan. 2024	Submission of contributions for the conference proceedings

Gefördert durch

DFG Deutsche
Forschungsgemeinschaft